Mein Fend, der Filmheld

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **64 (1938)**

Heft 34

PDF erstellt am: **26.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-474536

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Feuz

Die Venus von Genf

Soll passiert sein

Inere Zunftwirtschaft vonere Schwizerstadt sitzed e paar Stammgescht bim Kaffijaß. Ischt au en Regierigsroot drunder. Geg de Halbeviere stoht dä uf und saat: «Ich bi z'fuul zom jasse, ich gange i's Büroo!» Bä

Ach, wie ist das schön!
Der Blick von der Terrasse,
Ein Essen von Klasse,
Die Weine voll Rasse
Und Freuden die Masse!
Hotel du Lac-Hirschen, Brunnen
Telephon 215 Familie A. Frei-Surbeck

Import aus Oesterreich

Ein Emigrant hat folgende Witze wohlbehalten über die Grenze geschmuggelt:

In Wien schimpft man:

«... wege dene Saujude hamwe jetz den Hitler!...»

Auch in Wien. Goebbels hat ein Plakat anschlagen lassen mit der Behauptung «Ein Deutscher lügt nicht!» Ein Jude steht davor, liest, und meint sinnend: «Ein Deutscher lügt nicht ... nebbich ein Prozentsatz!» Li

Mein Feind, der Filmheld

Jeder und jede geht ins Kino, um sich ein Stückchen Illusion zu kaufen. Nur ich suche Realistik und gute Ratschläge!

Mein Feind ist der Filmheld. Seit 10 Jahren warte ich vergeblich darauf, daß er einmal so recht «inegheit»! Aber meinem Helden passiert sowas nicht, dem «Tausendsassa» gelingt alles.

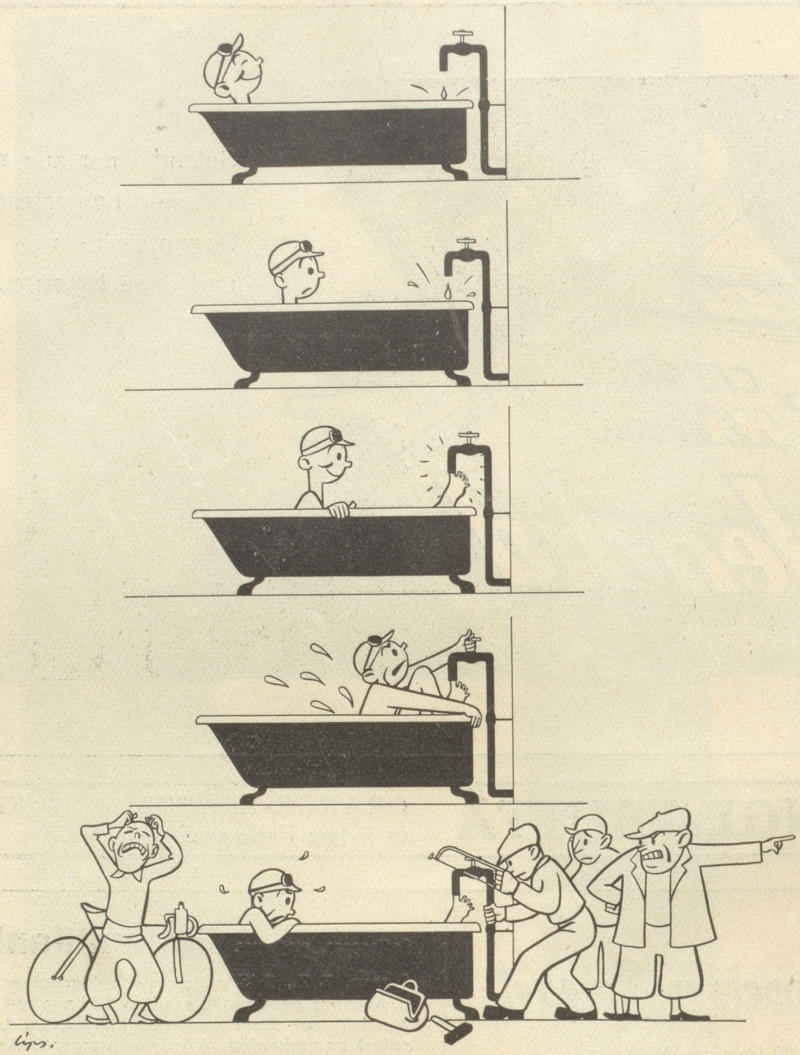
Als ich das erste Mal ins Kino ging, war ich Laufbursche und träumte vom großen Glück und den unbegrenzten Möglichkeiten. Oh Ironie des Schicksals! Ich kam das erste Mal in Kontakt mit meinem Filmhelden. Er brachte es spielend vom «Laufmops» zum Multimillionär. Das gab mir natürlich einen mächtigen Auftrieb. Viele Tricks habe ich ihm abgeguckt, aber ich brachte es bis heute bestenfalls zu einem guten Angestellten mit Möglichkeiten. Das Erben und das große Los blieben aus, auch gelang es mir nie, einen Millionärssohn vom bedrohten Tode zu erretten. Als ich einen Menschen einmal aus dem Wasser zog, war es ein Arbeitsloser, der mich für diese Tat mächtig ausschimpfte.

Ich lernte meinen Helden stets wieder von einer neuen Seite kennen. Monatelang verblüffte er mich mit seinen Sporterfolgen. Ihm fielen alle Lorbeeren zu, mir ließ er bestenfalls die Anerkennungs-Urkunde (ohne Kranz). Er rennt im Laufschritt aufs Matterhorn, wo ich auf dem Titlis schon Herzklopfen bekam, daß ich nur so schwebte! Mit dem Velo fährt er 24 Stunden einen Durchschnitt von 40 Stundenkilometern, wo ich von Zürich nach Bern schon einen bedenklichen «Ast» einfange. Beim Boxen ging es auch nicht besser. Mein Held schlägt alles kurz und klein und behält trotzdem seine griechische Nase. Wie meine Nase jetzt aussieht, können sie sich nicht vorstellen.

Als der Sport nicht mehr so recht ziehen wollte, stellte sich mein Held auf «Salonlöwe» um. Das gefiel mir schon besser, hoffte ich doch, ihn hier

Fortsetzung Seite 16

Einmal City
Immer City
Hotel City Restaurant City
City-Bar
Zürich gegenüber Jelmoli



Das Bad des Favoriten —
oder Geschichte ohne „Happy end"

Fortsetzung von Seite 14

erledigen zu können. Weit gefehlt! Diesen weichen Tango brachte ich nie ebenbürtig hin. Immer wenn ich daran bin, «das Rennen zu machen», trampe ich einer Dame auf die Zehen (was meinem Helden nie passiert) und die Chance ist weg. Auch schleppt mein Feind in seinem Hirnkasten einen ganzen Lexikon herum, um in Konversation zu glänzen. Meine Gespräche drehen sich leider nur um Wetter und Technik, was die Damen bis zum Gähnen interessierte. Seit ich meinen Helden kennenlernte, hat er sich nun unzähligemale verliebt und ist nun schon das fünfte Mal geschieden worden. Er schlängelt sich auch hier aalglatt jedesmal aus der heikelsten Situation. Hier hat es mir sogar an Courage gefehlt, um auch in dieser Richtung den «Hosenlupf» aufzunehmen. Ich hätte eine zu große Angst, bei den Scheidungen nicht so «ring» wegzukommen . . .

Für den Helden existiert scheints das Problem der SBB nicht. Er unternimmt frisch-fröhlich die schönsten Reisen. Immer hat er einen Paß oder einen Fahrausweis. Hat er ihn einmal vergessen, so wird er sicher vom Kondukteur übersehen. Ich habe es einmal im Tram mit «bücken» probiert, ohne Billett wegzukommen, was mir eine schallende Ohrfeige eintrug. Mache ich einmal eine Reise nach Basel, so schlägt das meinem Budget für Monate den Boden hinaus. Und das noch selbst bei den bescheidenen Preisen der SBB!

GLÄTTLI-BRUNNER G.
Zürich Löwenstr. 33
CLICHÉS
Tel. 58.853

Wird er im afrikanischen Urwald von Löwen bedroht und hat keinen Schuß mehr im Gewehr, kommt sicher im letzten Moment eine Expedition vorbei und befreit ihn aus der schwierigen Lage. Weder Kobra, Elefant noch Tiger kann ihm Furcht einjagen. Da es mir nicht möglich ist, solche Reisen und Jagden zu unternehmen, besuche ich regelmäßig den Zoo, um meine Minderwertigkeitsgefühle abreagieren zu können. Ich necke dann den Löwen mit meinem Spazierstock durchs Gitter, um meine Furchtlosigkeit unter Beweis zu stellen. Der Löwe hat leider nie darauf reagiert, nur der Wärter.

Nun hat mein Held wieder mit Arbeiten angefangen, wie vor zehn Jahren. Er ist Erfinder geworden. Mit Leichtigkeit fliegt er mit seiner Raumrakete am Morgen nach dem Mond, um am Mittag schon auf dem Mars zu dinieren. 100,000 Volt schickt er durch den Aether, ohne mit der Wimper zu zucken. Sein Atomzertrümmerer ist auch gelöst. Neuerdings widmet er sich der Kriegsindustrie. Sein Strahler läßt ganze Armeen in ein blaues Wölklein aufgehen . . . Was habe ich in dieser Zeit erfunden? Nichts von Belang. Ich dokterte an einer neuen Rasiermöglichkeit herum. Es handelt sich um ein Barthaar-Abzieh-Tuch. Es funktioniert folgendermaßen (wenn es einmal geht!): Man drückt das Tüchlein an die Wangen und wartet fünf Minuten. Dann zieht man das Tüchlein weg und die Haare kleben am Tüchlein. (Die chemische Masse auf dem Tüchlein verrate ich Ihnen nicht.) Als ich es das erste Mal probierte, klebten die Haare samt Backenhaut daran.

Etwas hat mich einigermaßen mit dem Filmhelden ausgesöhnt. Er hat noch nie eine Staatsstelle angenommen. Immer arbeitet er frei und ungebunden und ließ sich nie in eine Paragraphen-Form quetschen.

Mit der blödsinnigen Hoffnung, daß mein Held einmal in einer ehrlichen Form auftritt und mir die Zufälligkeiten im Leben richtig vor Augen führt, gehe ich noch weitere zehn Jahre ins Kino. Werde wohl ein alter Kinogreis!

Vino